



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Loggien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

bestimmung um 950 beansprucht werden kann: die Mitte der Ottonenära. Hier tritt sonach der keineswegs seltene, vielmehr jede werdende Stilepoche, Antike wie Mittelalter kennzeichnende Fall ein, dass gar manche, der oberflächlichen Betrachtung gleichgültig dünkenden architektonischen Einzelformen für die Bestimmung des Zeitverhältnisses eines Baudenkmales zeughaften Werth besitzen.

Die Schieferhelme der beiden Thürme haben ungleiche Höhenabmessungen und Gestaltungsverhältnisse. Der niedrigere Nordwesthelm baut sich in ungegliedertem Zuge auf, während der höhere Südwesthelm anfänglich in geringerem Erhebungswinkel ansetzt, dann in steiler Richtung emporsteigt und als hochstrebende Spitze ausklingt. Im 17. Jahrhundert fand eine Erneuerung der Bedachung statt, wie die durchlochte Jahreszahl 1676 auf dem Metallschweif des über dem Thurmknopf angebrachten Wetterhahnes bezeugt.

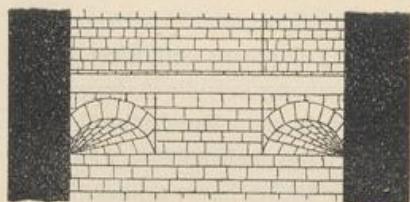
Thurm-Innen

Im Innern der durch steinerne Wendeltreppen zugänglichen Thürme ist das Muschelkalkgestein in Form von wohlbehauenen kleinen Werkstücken mit technischem Geschick verwendet. Die Geschossübergänge aus der Viereckform in die Oktogongestalt werden durch Pendentifwölbungen von gediegener Struktur vermittelt:

Loggien

Der die Thürme verbindende Zwischenbau öffnet sich nach dem Inneren der Kirche in drei übereinander angeordneten Loggien, die von den Thurmtréppen aus durch derbe Rundbogenporten zugänglich sind. An den Seitenwänden dieser Eingebauten haben sich Ueberreste von gemalten Vegetativornamenten erhalten, unter denen bewegt gezeichnete Blattgewinde und Rankenverschlingungen deutlich erkennbar sind, während figürliche Motive infolge von Uebertünchung und Verwitterung nur undeutliche Spuren hinterlassen haben. — Vor der Brüstung der unteren Loggia steht ein altarähnlicher Aufbau mit Deckplatte in Form einer liturgischen Mensa. — Die drei Loggiengeschosse, von denen eines als Orgelbühne dient, erhielten eine Erweiterung in nachgotischer Zeit, denn die Vorkragung ihrer Brüstungen umklammert das letzte gotische Pfeilerpaar im Mittelschiff, sowie die daselbst zum Gewölbe emporstrebenden Halbsäulen. Die Ausführung geschah in einer Formlosigkeit, um nicht zu sagen Rohheit, die jeder genaueren Zeitbestimmung — ob 16. 17. 18. Jahrhundert — spottet und in kläglichem Gegensatz steht zur stilistischen Reinheit und erhabenen Monumentalität des Gotteshauses.

Gleich den Thürmen ist die Giebelfassade in ihrem wichtigsten struktiven Beisteande ebenfalls romanischen Ursprunges. Das Portal jedoch gehört der Gotik an und ist mit Ausnahme der schwachen Hohlkehlgliederung seiner Gewände von äusserster Schlichtheit. Gotisch ist auch die hoch über dem Portal ansteigende, zweitheilige, schlanke Lichtöffnung mit einem Dreipass als Maasswerk des Bogen schlusses, während der Fassadengiebel sammt der Steinumrandung des Zifferblattes der Kirchenuhr modern ist. An den Seiten des gothischen Fensters bemerkte man am Bewurf der Hochwand deutliche Merkmale eines ehemalig daselbst angelehnten Giebel daches und darunter einen vermauerten, aus kräftigen Werkstücken gefügten, hohen und breitgespannten Rundbogen, augenscheinlich der monumentale, einem *arcus*



triumphalis vergleichbare Durchgang zwischen einem ehemaligen sogleich näher zu erörternden Anbau vor der Westfassade und der vgothischen Kirche. Geschichtlich beglaubigt ist an dieser Oertlichkeit das frühere Vorhandensein einer von dem im Jahre 1374 gestorbenen Stiftspropst *Petrus von Mauer* als selbstige Sepultur errichteten Kapelle, die im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts bald nach der Aufhebung des Ritterstifts abgetragen wurde. Von diesem Kapellenanbau, dessen Errichtung in das gothische Stilstadium fällt, dürften das erwähnte schlichte Portal, die Vermauerung des grossen romanischen Bogens, die darüber aufstrebende schlanke Lichtöffnung und die Bedachungsspuren an der Hochwand herrühren. Die Farbsspuren von rother Quadrirung, die auf dem Mörtelbewurf als handwerksmässig gemaltes Ornament einen Bogen bilden, sind ihrer ganzen Beschaffenheit nach Ueberreste einer Bemalung des Kapelleninneren aus dem vorigen Jahrhundert und scheinen einer Tonnenwölbung als bescheidener Schmuck gedient zu haben.

Ein an der Westfassade und zwar am Untergeschoss des Nordthurmes beginnender pilastrirter Mauerzug von 9 m Länge (vergl. die auf Fig. 165 im Grundriss dieser Mauer eingezzeichneten Basamente) war bisher für die Forschung ein rätselhaftes Fragment, dessen tektonische Bedeutung festzustellen uns durch die unseren Erhebungen gezogenen Grenzen nur theilweise glücken konnte. Dennoch dürften die gewonnenen Ergebnisse für die Kenntniß der Beschaffenheit eines bisher unbekannten Bestandtheiles der vgothischen Ritterstiftskirche nicht werthlos sein.

Die Pilaster (Pfeiler?) des Mauerzuges, der jetzt als Umfriedigung des Gartens der Beneficiatenwohnung dient, sind zwar stark beschädigt und theilweise im Erdboden verborgen; die primitive stilistische und technische Bearbeitung ihrer Einzelformen — abgeschrägte Kämpfer und Basamente — erwies sich jedoch geeignet, den Verfasser zu einer genauen Untersuchung zu veranlassen, was nur durch Nachgrabung geschehen konnte. Der mit der zeichnerischen Ausstattung dieses Buches betraute Hr. Architekt und Realgymnasiallehrer C. Bronner übernahm die technische Leitung der Grabungsarbeiten, die am 9. September 1895 in meiner Gegenwart in Angriff genommen wurden und von so bedeutsamem Erfolge begleitet waren, dass Hr. Bronner auf meinen Wunsch einen mit graphischen Aufnahmen versehenen Forschungsbericht verfasste, der ohne alle Umschreibung des Sinnes folgendermassen lautet:

» Unterzeichneter beeht sich hiermit Bericht zu erstatten über die
 » anfangs September 1895 von ihm angestellten Untersuchungen, die Ueberreste
 » der älteren Kirche zu Wimpfen im Thal betreffend. — Mehrere Anzeichen an
 » der Westseite der Stiftskirche weisen darauf hin, dass hier ein zur älteren
 » Kirche gehöriger Bauteil gestanden hat, während bei Anlage der gotischen
 » Kirche die beiden Westthürme benutzt wurden sowie deren Verbindungswand,
 » die jetzige westliche Giebelwand mit der in dieser befindlichen triumphbogen-
 » artigen Oeffnung. Letztere wurde zugemauert und das Eingangsportal ein-
 » gesetzt. Ferner sind an dieser westlichen Giebelwand Mörtelspuren eines an-
 » gebaut gewesenen Daches deutlich zu erkennen; ob diese vom Dach der
 » älteren Kirche oder von einem späteren Anbau herrühren, wird vorläufig
 » schwer zu bestimmen sein. Ueber die zugemauerte Bogenöffnung hinweg-
 » gehend sieht man den gemalten Verputz des früher hier anstossenden Raumes,

Ueberreste
eines romanischen
Anbaues